

Die große Unterbrechung zur Feier des Augenblicks nutzen

(Taizéandacht zum ESG-Abend am 12.3.20, Inge Kirsner)

"Wo es Frieden und Meditation gibt, da herrscht weder Sorge noch Zweifel."

Was sich nach buddhistischer Weisheit anhört, stammt von Franz von Assisi. Er beschreibt Meditation als einen Zustand, in dem das Bewusstsein zur Ruhe gekommen ist, es ganz im Augenblick aufgeht. Das ist eine Kunst, eine Lebenskunst, die lebenslang eingeübt werden muss. Eine Kunst, die man gerne vervollkommen würde, bevor sich das Leben dem Ende zuneigt. "Bevor ich sterbe, möchte ich..." war 2017 das Motto einer Aktion der Ludwigsburger Kirchen in der Fastenzeit. Der Satz wollte zu Ende geführt werden, dafür standen Tafeln mit Kreide auf dem Marktplatz zur Verfügung. Jemand wollte Donald Trump eine reinhauen, ein anderer Angela Merkel die Hand geben oder lieber Johnny Depp treffen. Einer behauptete: "Ich sterbe nicht!" Eine andere eröffnete im Internet unter dem #bevorichsterbe eine Diskussion, wo u.a. zu lesen stand: "ganz einfach: nichts, was ich nicht auch so mache, ohne dass ich sterbe. Man sollte jeden Tag so leben, als wär's der letzte, man weiß ja nie, wann das letzte Stündlein schlägt."

Was macht man denn am liebsten, was sind die eigenen besonderen Augenblicke, die, wie Kierkegaard meinte, Ewigkeit sind in der Zeit?

Wer einmal an einer japanischen Teezeremonie (*Chanoyu* genannt) teilgenommen oder auch nur zugesehen hat, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, es handele sich hier um eine Art Gottesdienst. Die in ihrem Ablauf genau festgelegten Gesten folgen einer Liturgie, in der es um die kunstvolle Zubereitung von grünem Tee und dessen gemeinsamen Genuss geht. Das hört sich eigentlich ungefährlich an, aber der Vollender der heutigen Teezeremonie, Sen no Rikyu, wurde im 16. Jh. wegen eines Fehlers von seinem Kaiser Toyotomi Hideyoshi zum Tode verurteilt.

Heute ist es eher eine Luxusbeschäftigung für Leute mit zu viel Zeit, will man meinen. Aber es steckt mehr und anderes dahinter.

„Der Weg des Tees ist nichts als dies: Zuerst kochst du Wasser, dann machst du den Tee und trinkst ihn.“

Der Schriftsteller Christoph Peters wollte diesem einfachen Satz des ersten Teemeisters Sen no Rikyu auf den Grund gehen und ließ sich von einem Teemeister ausbilden. In seinem Buch "Diese wunderbare Bitterkeit. Leben mit Tee" schreibt er:

"Im Nachvollziehen der reduzierten, funktionalen und zugleich formvollendeten Gesten wird mir Tag für Tag vor Augen geführt, wie unkonzentriert, ja sinnlos die meisten meiner Verrichtungen im Alltag immer noch sind, sei es, weil ich sie für nebensächlich halte, sei es, weil ich vermeintlich wichtigen Gedanken nachjage, während ich in Wirklichkeit Kartoffeln schälen wollte.

Offenbar haben die Teemeister dem Bewegungsablauf der Chanoyu ein Geheimnis eingeschrieben, das dem, der sie vollzieht, dabei hilft, sich selbst zu erkennen. Wie bei vielen vom Zen geprägten Wegen geht es darum, den notorisch sprunghaften Geist des Menschen durch beispielhaft einfache Übungen zu überlisten, damit er sich schließlich mit nichts anderem beschäftigt als mit dem, was jetzt, in genau diesem Augenblick, ansteht und dadurch Ruhe findet. Denn auch wenn - anders als zu Zeiten Toyotomi Hideyoshis und Sen no Rikyus - heutzutage selbst in Japan keine Teemeister mehr zu rituellem Selbstmord verurteilt werden: Jeder dieser Augenblicke ist einmalig und unwiederbringlich, eine Sache auf Leben und Tod." (Christoph Peters, Diese wunderbare Bitterkeit, Zürich/Hamburg 2016, 125)

Ganz da sein: beim Teekochen, beim Teetrinken, beim Gespräch, im Gebet, beim Singen, was immer wir im Alltag tun, das alles kann zu einer Art Gottesdienst werden, auf dass das Leben zu sich und wir zu uns und Gott zu uns komme.

Dafür gibt es auch christliche Quellen: Dass Gott zwischen den Kochtöpfen wandelt, wenn man bewusst etwas zubereitet, zum Genuss und zur Freude aller, das wusste bereits die spanische Mystikerin Teresa von Ávila.

Und es kommt im Psalm 90 in der Übersetzung von Andrea Schwarz zum Ausdruck:

**Unsere Tage zu zählen, lehre uns.
Dann gewinnen wir ein weises Herz (Psalm 90, 12)**

Gott du hast Zeit und Raum geschaffen
und stellst uns Menschen in diese Welt
jeder Morgen von dir geschenkt
vor uns ein neuer Tag
voll Bangen und Lust
Grenzen und Möglichkeiten

Lass mich jeden Tag neu
in seiner Einmaligkeit erleben
achtsam sorgsam

für das Kleine sein

Jeder Abend ein geschenkter Tag
vor uns die Nacht
lassen uns spüren
sich ängstigen und ausruhen

Lass mich jeden Abend neu
die Endlichkeit erahnen
mein Tun und Sein in deine Hände legen
lös mich aus meinen Verstrickungen

Lass mich wachsam sein
für die Einmaligkeit meiner Tage
lehre mich jeden Tag zu zählen
lehre mich die Kostbarkeit des Lebens

Andrea Schwarz